

Andacht zum 7. Juli 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Gottesdienst feiern, gemeinsam sich des Glaubens vergewissern, gemeinsam einander trösten und raten, gemeinsam Gott loben, bitten, danken – auch über Grenzen hinweg, verbunden durch seinen Heiligen Geist.

Denn Gott hat zu uns gesagt: *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.*

*HERR,
du hast mich erforscht
und kennst mich genau.
Ob ich sitze oder stehe:
Du weißt es.
Meine Absicht
erkennst du von fern.
Ob ich gehe oder ruhe:
Du merkst es.
Alle meine Wege
sind dir bekannt.
Noch liegt mir kein Wort
auf der Zunge,
schon weißt du, HERR,
was ich sagen will.
Von hinten und von vorn
hast du mich umfasst
und hast deine Hand
auf mich gelegt.
Zu wunderbar
ist dieses Wissen für mich.
Es ist mir zu hoch:
Ich kann es nicht begreifen.
Erforsche mich, Gott,
und erkenne mein Herz!
Verstehe mich
und begreife,
was ich denke!
Sieh doch,
ob ich auf einem falschen Weg bin,
und führe mich auf dem Weg,
der Zukunft hat! Amen.
(aus Psalm 139)*



Gedanken zu Apostelgeschichte 8, 26 – 39

In einem fernen Land, manche nennen es Morgenland, andere Äthiopien, wieder andere Nubien, da regierte eine Königin. Genauer gesagt, war es die Königsmutter, die dort in ihrem Reich regierte. Sie war klug, sehr klug, weise gar. So weise, dass sie keine Scheu hatte, die Weisheit anderer anzuerkennen, wenn sie denn wirklich weise waren.

Ja, und dort gab es Menschen, denen wichtige Ämter anvertraut waren, die fragten erst einmal, ließen sich beraten, gar belehren, bevor sie mit Sprüchen um sich warfen, gar, bevor sie Entscheidungen trafen.

Und sie erinnerten sich, dass ihre Vorfahren sich auf einen weiten, mühsamen Weg gemacht hatten, nur, um von anderen zu lernen.

Sie erinnerten sich, sprachen noch nach vielen Generationen voller Hochachtung davon und es gab immer wieder welche, die scheuten sich nicht, sich auf den Weg zu machen, um von Fremden zu lernen.

Und wir hören gerne von solchen Leuten. Jedenfalls hören wir gerne Geschichte von „denen da oben“, von den Reichen und Mächtigen.

Diese Leute haben nicht nur viel Macht und Verantwortung und meist auch noch viel mehr Geld als ein Mensch allein vernünftigerweise ausgeben kann, die haben auch viele Möglichkeiten, die andere Menschen nicht haben. Sie kommen zum Beispiel auch weit herum in dieser Welt. Sie können reisen, sehen Orte, die andere Menschen nie erreichen werden.

So ist das mit den Großen und Reichen und Mächtigen.

So war da zum Beispiel ein Finanzminister einer Königin aus jenem fernen Reich. Sagenumwoben der Reichtum und die Weisheit der Königin.

Weise aber wohl auch nach unseren Maßstäben durchaus skrupellos. Denn ihr Minister war Eunuch, um seine Zeugungsfähigkeit gebracht, ohne jeden Hauch einer Chance auf eigene Nachkommen. Darum für hohe Posten begehrt, denn für die ganz Mächtigen keine Konkurrenz, sondern belächelt, ausgestoßen, einsam.

Dieser Finanzminister jener Königin aus dem fernen, sagenumwobenen Reich hatte sich nach Jerusalem auf den Weg gemacht, um dort Gott anzubeten. So was muss man sich erst einmal leisten können. Das war kein Wochenendausflug oder ein Kurzurlaub. Nicht einmal ein normaler Jahresurlaub hätte für diese Reise gereicht. Aber die Königin war wohl so weise, dass sie ihrem Finanzminister diese Reise gestattete.

Vielleicht wollte sie ihm auch nur das bisschen Vergnügen gönnen, damit er ihr anschließend noch ergebener diene.

Wie es ihm in Jerusalem ergangen war, erfahren wir nicht.

Die, die ausgegrenzt werden, schweigen häufig über solch schmerzende Erlebnisse. Als Eunuch durfte er den Tempel in Jerusalem nicht betreten. Er hatte keine Chancen, ein vollgültiges Mitglied der Gemeinschaft zu werden.

Wieder einmal ausgeschlossen machte er sich auf den Heimweg. Er brachte etwas mit von seiner Reise. Er hatte ein Buch gekauft, eine Buchrolle, das Buch des Propheten Jesaja. Die Quellen schweigen darüber, wie er das geschafft hatte. Aber ihm war es gelungen, an das Buch zu kommen. Wissbegierig, wie er war, wartete er nicht, bis er zu Hause sei, um zu lesen, sondern nutzte die Reise, um schon mal in der Rolle zu lesen.

Ein Finanzminister, der freiwillig in der Bibel liest, der sich bildet, fremde Sprachen in Wort und Schrift beherrscht. Und dann auch noch eine Königin, die das erlaubt, ja, fördert, indem sie solch eine Reise gestattet. Es gäbe so manches für manche aus dieser Geschichte zu lernen.

Allerdings muss auch erwähnt werden, dass Lesen und Verstehen nicht unbedingt eins sind. Der Mann konnte zwar lesen, beherrschte die Sprache und verstand doch nicht, was er da las. Da half es ihm auch nicht, dass er laut las. Das hilft ja manchmal, um die Gedanken zu sortieren und sich zu konzentrieren. Er las laut und verstand doch nicht.

„Verstehst du eigentlich, was du da liest?“, hörte er plötzlich von einer Stimme neben seinem Wagen.

Da war ein ihm fremder Mann erschienen, der neben dem Wagen herlief, anscheinend war der Herr Minister nicht sehr schnell unterwegs, und ihm zugehört hatte, wie er laut aus der Schriftrolle vorlas.

„Verstehst du eigentlich, was du da liest?“ Eine freche Frage. Fragt man so was einen Minister? Und dann auch noch einen Minister eines fremden Landes?

Wir haben uns ja inzwischen daran gewöhnt, dass man die Intelligenz eines Präsidenten und den Geisteszustand der Mächtigen dieser Welt offen anzweifeln darf.

Trotzdem hat diese Frage schon was Freches und Unverschämtes. Sie stellt infrage. Und sie ist der Beginn des Verstehens.

Dazu musste der Minister aber erst einmal bereit sein. Bildung muss nachgefragt werden. Er antwortete: „Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?“

Danach bat er den Fremden, er stellte sich als Philippus vor, in seinen Wagen und fragte ihn nach dem Verständnis der Sätze, die er gerade gelesen hatte. Es waren Sätze aus der Buchrolle des Propheten Jesaja:

Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt. Wie ein Lamm stumm bleibt, wenn es geschoren wird, sagte er kein einziges Wort. Er wurde zutiefst erniedrigt, doch das Urteil gegen ihn wurde aufgehoben. Wer wird seine Nachkommen zählen können? Denn sein Leben wurde von der Erde weg zum Himmel emporgehoben.

Der Minister fragte: „Bitte sag mir, von wem spricht der Prophet hier, von sich selbst oder von einem anderen?“

Und Philippus erzählte dem Finanzminister von Jesus Christus, erklärte ihm anhand der Verse aus dem Jesaja-Buch, was es mit diesem Jesus auf sich hat, wie er gelebt habe, warum er gestorben sei und dass er auferweckt wurde und lebe.

Dass Philippus das alles so sagte, war das eine. Damit waren die erklärenden Worte gesprochen. Dass aus dem Rätsel für den Minister eine Weisheit wurde, war der nächste Schritt.

Dass er das Gehörte nicht einfach in die Schublade „Weiteres kulturell-religiöses Wissen“ ablegen konnte, wurde ihm auf dem Weg schlagartig bewusst. Das, was er da gehört hatte, betraf ihn selbst. Für Jesus und durch ihn auch für Gott, war er, der Eunuch, der sonst nichts galt, der nur belächelt wurde, nicht ein Nichts, sondern ein geliebtes Kind Gottes. Auch er!

Dieses Begreifen ist häufig ein blitzartiges Aha-Erlebnis. Oft ist es nur eine Kleinigkeit, die etwas auslöst, was lange gebraucht hat, um zu reifen.

Bei diesem Finanzminister war es auf seinem Weg nach Hause eine Wasserstelle. Der Eunuch sagte: „Dort ist eine Wasserstelle. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?“ Er befahl, den Wagen anzuhalten. Beide, Philippus und der Eunuch, stiegen ins Wasser, und Philippus taufte ihn. Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn fortgenommen. Der Eunuch sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seinen Weg voller Freude fort.

Nun brauchte er Philippus ja auch nicht mehr. Er hatte für sich selbst verstanden: „Mein Leben kommt nicht aus meiner Hand. Ich verdanke mich nicht meinem eigenen Tun und auch nicht der Anerkennung der anderen. Ich bin getauft, ich bin von Gott gewollt, geliebt.“

Danach tat er etwas sehr Wichtiges: Er setzte seinen Weg fort. Er fuhr nach Hause. Voller Freude setzte er den Weg fort. Das, was er gehört hatte, behielt er nicht für sich. In seiner Heimat gab es schon sehr früh Christinnen und Christen.

Aber er machte dadurch noch etwas anderes deutlich. Um zur Weisheit und mit ihr zum Heil zu gelangen, mussten die Menschen nicht mehr an einen bestimmten Ort kommen, sondern das Heil und die Weisheit machte sich auf in die ganze Welt.

Mit Jesus, dem Auferstandenen, der nicht im Grab geblieben war, breitete sich die Weisheit von Gott über die ganze Erde aus. So wurden auch wir erreicht und getauft.

Auch wir sind geliebte Kinder Gottes. Und das unabhängig von unserem gesellschaftlichen Rang, ob wir nun Königin sind oder Arbeiter, Mann oder Frau oder dritten Geschlechtes und was auch sonst wir so an Unterscheidungen unter uns Menschen eingeführt haben.

Von Gott geliebt, der danach fragt, ob wir ihm glauben, vertrauen, folgen, und nicht, wie wir aussehen, was wir verdienen, welche Verletzungen uns zugefügt wurden.

Der Eunuch aus jenem fernen, sagenumwobenen Land hatte noch einen weiten Weg vor sich.
Und die Christenheit ebenso. Viele Umwege und noch mehr Irrwege sind wir seitdem gegangen. Am Ziel sind wir noch nicht angekommen, dem Ziel, dass es eines Tages über dieses Wichtig-Nehmen all dieser Unterscheidungen heißt: „Es war einmal“ und nur noch verständnislos mit dem Kopf geschüttelt wird. Denn Gott meint doch uns alle. Amen.

Ich sage Ja
zu dem, der mich erschuf.
Ich sage Ja
zu seinem Wort und Ruf,
zum Lebensgrund
und Schöpfer dieser Welt,
und der auch mich
in seinen Händen hält.
Ich sage Ja
zu dem, der uns gesandt
und aus dem Tod
zum Leben auferstand
und so trotz Hass,
Gewalt und Menschenlist
für uns zum Freund
und Bruder worden ist.

Ich sage Ja
zu Gottes gutem Geist,
zum Weg der Liebe,
den er uns verheißt,
zu wagen Frieden
und Gerechtigkeit
in einer Welt
voll Hunger, Angst und Leid.
Ich sage Ja
zu Wasser, Kelch und Brot,
Wegzehrung,
Zeichen, Zuspruch in der Not.
Ich sage Ja
und Amen, weil gewiss
ein andres Ja
schon längst gesprochen ist.
(Okko Herlyn - eg.E 10)

Gebet: Erforsche uns, Gott, ob wir Dich suchen und nach Deinem Willen leben. Gib uns den Mut, nicht weiter die Unterscheidungen zu pflegen, die uns von den anderen abgrenzen, die uns besser, wichtiger, bedeutender machen sollen, als es andere seien, sondern damit ernst zu machen, dass alle Menschen gleich von Dir geliebt und gewollt sind.

Erforsche uns, Gott, und erkenne unser Herz, was uns wichtig ist, woran wir unser Herz hängen. Gib uns Erkenntnis, nicht alles für unseren eigenen Reichtum, unsere Macht und Ehre zu tun, sondern für das Wohlergehen aller.

Erforsche uns, Gott, und erkenne unser Herz! Schau doch, ob wir auf einem falschen Weg sind! Und führe uns auf dem Weg, der Zukunft hat! Sei Du bei allen Reisenden. Bewahre sie auf ihren Wegen. Schenke ihnen Erholung und neue Kräfte. Öffne ihre Augen für Deine Schöpfung. Öffne ihre Herzen für Dich und Deine Gegenwart.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger